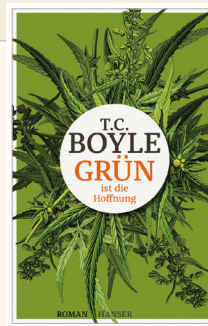




Birgit Vanderbeke, **Ich freue mich, dass ich geboren bin.** Roman. Piper Verlag, München/Berlin 2016. 160 Seiten, 18 Euro



T. C. Boyle, **Grün ist die Hoffnung.** Roman. Übersetzt von Dirk van Gunsteren. C. Hanser Verlag, München 2016. 384 Seiten, 24,90 Euro

## Naiv-schlaue Perspektive

### Rückkehr zu den Anfängen

Von Ulrike Frenkel

Als »Maggiwürfel« hat Birgit Vanderbeke einmal den Stoff bezeichnet, aus dem ihre Romane entstehen: Sie borge sich beim Schreiben Teile ihrer Biografie und lasse diese sich dann quasi im Wasser der Fiktion lösen. So sind oft auf eine bittere Weise komische Geschichten entstanden, gestimmt auf den ganz speziellen Sound, den sie schon in *Das Muschelessen* gefunden hatte, womit sie 1991 den Bachmann-Preis gewann, und den sie dann in ihrem Bestseller *Alberta empfängt einen Liebhaber* perfektionierte. Ihre Klangteppiche aus langen Sätzen und sich wiederholenden Schleifen, aus Astrid Lindgren-Wärme und Thomas Bernhard-Wut, wirkten zwar immer wieder betörend, liefen aber inhaltlich irgendwann ins Leere.

Doch nach einigen weniger gelungenen Versuchen, ihre südfranzösische Wahlheimat und ihre respektablen politischen Einsichten literarisch zu verwerten, ist Vanderbeke nun dorthin zurückgekehrt, wo für sie alles anfang: Sie erzählt aus der Sicht einer Siebenjährigen, die mit ihrer nicht eben liebesfähigen Mutter – der ziemlich brutale Vater kommt später nach – aus Ost- nach Westdeutschland geflüchtet ist, aus einer Welt, in der für das Kind alles recht gemütlich und übersichtlich schien, in ein unterkühltes Konsumparadies.

Wie schon in ihren anderen Texten wählt sie wieder eine eigenartig naiv-schlaue Perspektive und stattet die Hauptfigur mit einem fast unwirklich scharfen und wachen Blick auf die überforderten und orientierungslosen Erwachsenen um sie herum aus. Poetisch, ironisch, irrsinnig zuversichtlich wirkt der Pakt, den das Mädchen mit seinem älteren Selbst, einer Figur, die aus einem Buch stammt, schließt und mit dessen Hilfe sie sich, wie Münchhausen, Stück für Stück am eigenen Schopf aus dem Sumpf ihrer unglücklichen Herkunft ziehen wird. Den Eltern dieser Pippi Langstrumpf ähnlichen Figur war es nicht möglich gewesen, ihrer Tochter aus ehrlichem Herzen »Wir freuen uns, dass du geboren bist« zu singen – nun singt sich die Schriftstellerin, rechtzeitig zum 60. Geburtstag, ein selbstbewusstes »Ich freue mich, dass ich geboren bin«. Herzlichen Glückwunsch! ■■■■

## Traum vom schnellen Geld

### Halbes Happy End

Von Hans-Dieter Franz

Eigentlich sind Neuübersetzungen das Privileg von Klassikern. So mag es verwundern, dass nach T. C. Boyles frühem Welterfolg *Wassermusik* nun auch dem zweiten Roman diese Ehre widerfährt. Andererseits: Ist der Amerikaner etwa kein Klassiker – der Gegenwartsliteratur nämlich? 1993 erschien *Grün ist die Hoffnung* bereits einmal im Deutschen Taschenbuch Verlag, jetzt hat Hanser das Buch neu übersetzen lassen.

Felix Nasmyth hat hingeschmissen. Schon immer, Ausdauer ist eben nicht seine Stärke. Weder im Schulorchester noch auf dem College hielt er lange durch, so wenig wie in der Ehe. Dieses Ding aber will er durchziehen: Vom »Sommerlager« in Kalifornien verspricht sich der Alt-Hippie eine reiche Ernte an Greenbacks, spricht: Dollarnoten, und eine sorgenfreie Zukunft.

Weit im Westen hat ein Freund ein Stück Land gekauft, um Marihuana anzubauen. Genauer: anbauen zu lassen, von Felix, der noch zwei Kumpel mitbringt. Der Gewinn, eineinhalb Millionen Dollar, soll aufgeteilt werden. Die drei arbeiten hart, doch müssen sie mit allerlei unerwarteten Schwierigkeiten kämpfen, ein Nachbar schnüffelt auf dem Grundstück herum und beschädigt das Bewässerungsrohr, was einen hübschen Geysir zur Folge hat. Oder ein Erpresser macht dem Trio das Leben schwer. Das Wachstum der Pflanzen ist kümmerlich, und zu allem Überfluss regnet es vor der geplanten Ernte wochenlang. Am Ende der schön schrägen Geschichte mit nervigen Alteingesessenen, neurotischen Highway-Polizisten und bekifften Bären muss Felix seinen Traum vom schnellen Geld begraben. Wenigstens privat nimmt die Geschichte ein glückliches Ende. Ihr Name ist Petra ...

Was für ein Bild: Eines Nachmittags »lag ein toter Truthahngerier mit ausgebreiteten Schwingen in den Büschen wie ein weggeworfener Sonnenschirm«. So war in Werner Richters Übersetzung zu lesen, die auch sonst überzeugte und glücklich den schnoddrigen Tonfall des Originals traf. Die neue Übertragung kommt da von Anbeginn gravitativ daher. Aus dem federnden Satz: »Und davon erzähl ich euch jetzt« wird unter der Feder Dirk van Gunsterens seriös, aber auch etwas gestelzt: »Und davon will ich Ihnen jetzt erzählen.« ■■■■